

Wissenschaftler und Studenten des Instituts für Ästhetik und Kulturtheorie veranstalteten am 11. Juni ein wissenschaftliches Kolloquium über einige wichtige Aufgaben auf dem Gebiet der Kultur und Kunst nach dem 9. Plenum des ZK der SED. In seinem einleitenden Vortrag charakterisierte Prof. Dr. Erhard John die neuen Aufgaben der Kultur- und Kunstwissenschaften nach dem 9. Plenum. Zur Vorbereitung hatten alle Studenten kleinere schriftliche Ausarbeitungen vorgelegt, von denen die zwei besten Arbeiten vorgelesen wurden.

An das Kolloquium des Studenten Siegfried Weiner, 3. Studienjahr, schloß sich eine rege Diskussion zu Fragen der kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen und zur erzieherischen Wirkung der sozialistisch-realistischen Kunst an. Dabei ging es besonders darum, wie durch exakte wissenschaftliche Analyse der kulturellen Bedürfnisstruktur bestimmter sozialer Gruppen und durch die Erforschung der erzieherischen Wirksamkeit einzelner Kunstwerke und Genres Voraussetzungen für die prognostische Planung kultureller Prozesse geschaffen werden können.

Die Diskussionsgrundlage des Studenten Woll, 3. Studienjahr, hatte Probleme und Fragen der Lenkung und Leitung der Kulturarbeit zum Inhalt. In der anschließenden Diskussion wurde versucht, theoretisch zu erfassen, welche objektiven Faktoren die Planung auf kulturellem Gebiet bestimmen, welche Faktoren dabei relativ konstant sind und welche sich durch einen stark dynamischen Charakter auszeichnen.

Erzieherisch wertvoll waren die von den Studenten selbst entwickelten Gedanken über ihre Vorstellungen von der zukünftigen leitenden Tätigkeit auf kulturellem Gebiet.

Eine derartige Form der kollektiven Auswertung der Parteidokumente hat sich als fruchtbar erwiesen und wird in Zukunft am Institut fortgeführt. E. Lippold / D. Sörner

Wir veröffentlichen nachstehend Auszüge aus dem einleitenden Vortrag des Genossen Prof. Dr. Erhard John:

Modernstes (Neuestes) und die historisch vollkommene Lösung einer Aufgabe bei der Naturbeherrschung zusammen. Die Kunst hingegen gestaltet stets ein bestimmtes Menschenbild und bestimmte klassenbedingte gesellschaftliche Beziehungen. Sie hat ideologischen Charakter, und das „Neueste“ braucht hinsichtlich der historisch möglichen künstlerisch-ästhetischen Aneignung der Wirklichkeit durchaus nicht immer das „Vollkommenste“ zu sein.

Deshalb bekräftigte das 9. Plenum erneut die prinzipielle Ablehnung aller Versuche, in modernistischen Tendenzen künstlerische Vorbilder und Qualitätsmaßstäbe zu sehen. Es setzte einen anderen, verbindlichen Maßstab für künstlerische Qualität:

Unsere sozialistisch-realistische Kunst muß ihre echte Meisterschaft in der Fähigkeit bewähren, das neue Menschenbild unserer Epoche, das Herausheben neuer menschlicher Qualitäten und die Probleme unserer Zeit künstlerisch überzeugend zu gestalten. Jedes echte künstlerische Neuererbum kann zwar kritisch bisherige künstlerische Erfahrungen zu verwerfen suchen, muß sich aber an dieser Aufgabe entzünden und an ihr bewähren.

Das künstlerische Schaffen braucht dabei

sozialistische Persönlichkeit zu stellen haben.

Die Konstruktion und Beherrschung der neuen Technik verlangt ein immer höheres kulturell-technisches (mathematisch-naturwissenschaftlich-technisches) Niveau der Produzenten. Die größeren positiven oder negativen Folgen einer humanistischen oder antihumanistischen Nutzung einer erreichten Naturbeherrschung, die wachsende Bedeutung der schöpferischen Initiative der Persönlichkeit im politischen und ökonomischen Leben, die komplizierten Formen, die der Kampf für Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt im internationalen Maßstab annimmt, verlangen ein wesentlich höheres kulturell-ideologisches Niveau der Persönlichkeit (eine höhere weltanschaulich-moralische Bildung). Die wachsende Bedeutung der schöpferischen Arbeit wird höhere Anforderungen an solche subjektiven Potenzen wie Entdeckerfreude und schöpferische Phantasie stellen. Der veränderte Charakter der Arbeit und die damit verknüpfte veränderte physische Belastung des Menschen verlangen eine entwickelte sozialistische Körperkultur.

Diese objektiven kulturellen Erfordernisse müssen uns veranlassen, bisher be-

vermag dies bekanntlich in einem hohen Maße.

Musisch-ästhetische Erziehung unter den Bedingungen der sozialistischen Kulturrevolution und der wissenschaftlich-technischen Revolution ist natürlich auch Geschmacksbildung. Sie ist dies in einem hervorragendem Maße. Zugleich aber muß sie mehr sein; sie muß das Bedürfnis nach Kunst wie Verständnis für die Sprache der Kunst ausbilden, gleichzeitig aber über die Kunst bzw. mit deren Hilfe sozialistische Persönlichkeiten erziehen...

Wenn der Unterricht in musischen Fächern mit künstlerischen Mitteln jenen Menschen formen soll, der unter sozialistischen Bedingungen die wissenschaftlich-technische Revolution meistert und die sozialistische Demokratie entwickelt, müssen bei der Ausbildung von Kadern gewisse „Umgruppierungen“ in der Ausbildung und Stoffvermittlung zumindest erwogen werden. Vermutlich wird es notwendig sein, die Vermittlung historischen Wissens auf bestimmte Schwerpunkte zu konzentrieren und stärker Fragen des sozialistischen Menschenbildes, der Komplexität, der politischen, ökonomischen und kul-

Kulturwissenschaft

die aktive Hilfe der Kunst- und Literaturwissenschaft. Diese müssen aktiver in die konkreten künstlerischen Auseinandersetzungen eingreifen, gute Erfahrungen verallgemeinern und neue Maßstäbe durchsetzen helfen.

Völlig unrecht hat dabei jener, der meint, das 9. Plenum habe damit nichts Neues gesagt, weil er nicht bestimmte neue Züge und Qualitäten in diesen Forderungen sieht. Diese neuen Qualitäten sind begründet:

1 durch die Notwendigkeit, den Künstlern zu helfen, jene Schaffensprobleme zu lösen, die mit der Gestaltung des sozialistischen Menschenbildes unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution verknüpft sind;

2 mit der Aufforderung an die Kunst-, Literatur- und Kulturwissenschaftler, sich stärker in Instrumente der prognostischen Planung und Leitung kultureller Prozesse zu verwandeln.

Darüber hinaus stellt das 9. Plenum eine weitere Aufgabe, für deren Lösung es bestenfalls bescheidene erste Ansätze gibt, so in dem gemeinsamen kulturpolitischen Praktikum der Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaftlichen Institute 1964 und

kannte Formen und Einrichtungen der Erziehungs- und Bildungsarbeit noch besser zu nutzen, zugleich aber alle heute noch spontan wirkenden Faktoren der Persönlichkeitsformung immer stärker unter die gesellschaftliche Kontrolle zu bringen.

Für die Ästhetik wie für die eng mit uns verbundenen Kunst- und literaturwissenschaftlichen Fachrichtungen heißt dies auch, die Aufgaben der ästhetischen Erziehung unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen gründlich zu durchdenken.

In einschlägigen Abhandlungen – übrigens auch weitgehend im „Pädagogischen Wörterbuch“ – wird die ästhetische Erziehung wesentlich als die Geschmacksbildung definiert. Einer solchen Auffassung entsprechen bestimmte Zielsetzungen bei der Lehrerbildung. Andere Meinungen, sie treten weniger theoretisch und stärker im praktischen Handeln in Erscheinung, sehen im Vermitteln kunstgeschichtlich-theoretischer Kenntnisse die Hauptaufgabe des Unterrichtes in den sogenannten musischen Fächern im literarischen Teil des Deutschunterrichtes oder einer fremdsprachlichen Ausbildung, im Musik- und Zeichenunterricht.

turellen Entwicklung im allgemeinen und die Komplexität der kulturellen Entwicklung im besonderen zu studieren.

Hier erscheinen Bemerkungen zum kulturpolitischen Komplexpraktikum angebracht. Sicher wird es nicht möglich sein, bei höheren Anforderungen an unsere Philologische Fakultät kulturpolitische Komplexpraktika wieder so zu organisieren, wie wir es im vorigen Jahr im Auftrag des Prorektors für Studienangelegenheiten getan haben. Ein solches Praktikum allein zu tragen übersteigt unsere Kräfte und Möglichkeiten. Aber deswegen sollte der Gedanke kulturpolitischer Komplexpraktika für künftige Pädagogen nicht völlig aufgegeben werden. Entgegen manchen Meinungen trägt es zur speziellen Ausbildung der Erzieher bei. Es hilft die Vielschichtigkeit der gesellschaftlichen Erziehungsfaktoren und die sich daraus ergebenden Probleme durch eine unmittelbare Berührung mit der kulturpolitischen und gesellschaftlichen Praxis besser zu begreifen und dürfte den Blick für die tatsächliche Rolle von Kunst und Literatur im geistigen Leben der Bevölkerung schärfen.

Sicher brauchen wir – ich erwähnte dies schon in der wissenschaftlichen Konferenz des Senats und der Gesellschaft für

im Blickpunkt des 9. Plenums

Bestätigung des neuen ökonomischen Systems bei der Leitung der Volkswirtschaft. Die Diskussion der Grundsätze für ein einheitliches sozialistisches Bildungssystem. In der Präambel des entsprechenden Beschlusses finden wir dann folgende programmatische Sätze:

„Ein hohes Maß der Bildung und des kulturellen Verhaltens der Menschen ist entscheidend das Tempo des gesellschaftlichen Fortschritts. Zugleich werden Bildung und Kultur in einem weit höheren Maße als bisher zur Sache des gesamten Volkes. Zur Erreichung dieser Ziele ist es notwendig, das einheitliche sozialistische Bildungssystem zu schaffen. Es soll dem Wachsen und Werden aller Bürger, das heißt sozialistisch benutzend, hochqualifizierter, gesunder, geistig körperlich leistungsfähiger Kulturvolker, die fähig und bereit sind, die kulturellen Aufgaben unserer Zeit zu erfüllen.“ (Neues Deutschland, ND-Dokumentation, 24. 3. 1965, S. 4.)

Das 9. Plenum nimmt diese Gedanken auf und erweitert zugleich die Problemstellung, indem es zu untersuchen, welche Lebensfaktoren überhaupt persönlichkeitsbildend wirken und wie man durch eine entsprechende Formierung des gesamten geistigen und kulturellen Lebens die subjektiven, kulturellen wie kulturell-ideologischen Voraussetzungen sozialistischer Persönlichkeiten besser ausbilden könne.

Bedeutungsvoll für unsere Arbeit wie die kulturpolitische Praxis sind zwei weitere Gedanken im Referat Walter Ulbricht. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt stelle auch qualitativ neue kulturelle Aufgaben und verlange einen neuen Entwicklungsgrad der praktischen, geistigen wie künstlerischen Fähigkeiten des politisch-moralischen Verhaltens der Werktätigen. Es erweise sich deshalb notwendig, den Prozeß des Lernens, der Erziehung und Selbstziehung zeitlich wie inhaltlich „ausdehnen“ (siehe hierzu z. B. Neues Deutschland, 28. 4. 1965).

Die Gedanken machen uns, Wissenschaftler wie Studenten der literatur- und kulturwissenschaftlichen Fach-

richtungen der Philologischen Fakultät im allgemeinen und unseres Institutes im besonderen auf wichtige Verpflichtungen aufmerksam. Wo wir auch arbeiten mögen, als Lehrer in verschiedenen Einrichtungen des schulischen Bildungssystems, als Organisatoren der sozialistischen Erziehung in der kulturellen Massenarbeit oder in Fernsehen, Rundfunk und Presse, als verantwortliche Mitarbeiter des Staatsapparates oder gesellschaftlicher Organisationen, wir müssen jene Möglichkeiten des ständigen Lernens für die Bürger der sozialistischen Gesellschaft organisieren. Und wir werden dies nur tun können, wenn wir selbst diese Fortpflanzung, ständig zu lernen, ständig zu erlernen...

Wir dürfen jedoch andererseits nicht übersehen, daß die Mehrheit der von uns ausgebildeten Kader einmal helfen muß, den kulturell-künstlerischen Bereich unse-

res geistigen Lebens bzw. die Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten mit kulturell-künstlerischen Mitteln zu organisieren. Es ist deshalb begründet, ausführlicher auf einige Probleme der künstlerischen Entwicklung einzugehen, die auf dem 9. Plenum behandelt wurden. Diese sind übrigens nicht nur für unsere Fachrichtung, sondern auch für die Kunst- und Literaturwissenschaftlichen Fachrichtungen überhaupt bedeutungsvoll, mit denen wir bei der Ausbildung der Studenten zusammenarbeiten. Wenn der Zusammenhang zwischen dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt und der sozialistischen Kulturentwicklung immer stärker die gegenwärtige Etappe unserer Kulturrevolution bestimmt, so müssen uns bei der Behandlung kulturell-künstlerischer Fragen zwei Probleme stärker als bisher interessieren:

Welche Forderungen an das sozialistische Menschenbild ergeben sich aus der wissenschaftlich-technischen Revolution, und welche Konsequenzen hat dies für die Kunst?

Wie kann die Kunst ihrerseits helfen, Aufgaben zu lösen, die das gesellschaftliche Leben überhaupt im Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution stellt?

Damit ist eine weitere theoretische Frage verknüpft, die gegenwärtig nicht selten – in Leipzig zum Beispiel bei der bildnerischen Ausgestaltung des Hotels „Deutschland“ – aufgeworfen wird:

Im Kampf für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt scheuen wir uns nicht, naturwissenschaftlich-technische Erzeugnisse fortgeschrittener kapitalistischer Länder zu übernehmen. Wir fragen nicht, woher modernste Technik stammt, sondern bemühen uns, sie anzuwenden. Sollten wir uns nicht auch in der Kunst ebenso „vorratsfrei“ zeigen und uns auf das Modernste in künstlerischer Hinsicht orientieren?

Menschen, die so fragen, übersehen, daß Naturwissenschaft und Technik die Beherrschung indifferenten Naturgesetzes durch den Menschen repräsentieren. In ihnen fällt

dem kulturpolitischen Praktikum des Instituts für Ästhetik und Kulturtheorie 1965).

Für die Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens in Stadt und Land ist es unerlässlich geworden, die Wirkungsweise von Kunst und Literatur auf die Menschen wissenschaftlich zu erforschen und die Entwicklungsbedürfnisse der ästhetischen Bedürfnisse des Volkes zu ergründen. (Hervorhebung – E. J.). Dabei ist besonders der Einfluß solcher neuer Kulturinstitutionen wie Fernsehen, Rundfunk, Schallplatte usw. zu berücksichtigen.“ (Neues Deutschland, 28. 4. 1965, S. 8.)

Wenn die in der Philologischen Fakultät vereinigten Kunst-, Literatur- und kulturwissenschaftlichen Institute die Entwicklung des sozialistischen Realismus nach 1945 erforschen und dabei diese grundlegenden Hinweise berücksichtigen wollen, müssen sie nicht nur das Entstehen und die aktuellen Qualitäten sozialistisch-realistischer Kunstwerke, sondern auch deren kulturell-erzieherisches und kulturell-unterhaltendes Wirken im gesellschaftlichen Leben erforschen.

In einem gewissen Sinn kann dies eine innere Umstellung und eine nicht immer leichte Trennung von einer liebgehabten, lediglich historisch beschreibenden Untersuchung künstlerischer Prozesse bedeuten. Aber diese Umstellung ist notwendig, und das gesellschaftlich-öffentliche Ansehen der Kunst-, Literatur- und kulturwissenschaftlichen Institute unserer Universität dürfte erheblich davon abhängen, wie es ihnen gelingt, bei der Arbeit an ihrem Forschungsschwerpunkt historisch-kritische Analyse und Untersuchungen der gesellschaftlichen Wirksamkeit unserer sozialistisch-realistischen Kunst miteinander zu verknüpfen...

Das Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungswesen, der Philosophenkongreß und ganz besonders das 9. Plenum zeigen sehr eindrucksvoll, wie die mit der wissenschaftlich-technischen Revolution unter sozialistischen Bedingungen verknüpften Prozesse unseres gesellschaftlichen Lebens erheblich die Anforderungen erhöhen, die wir an die Bildung der

Solche etwas engen Auffassungen von der ästhetischen Erziehung sehen sich immer stärker mit folgenden Tatsachen konfrontiert: Das schnell wachsende naturwissenschaftlich-technische Wissen und die objektiven Bedürfnisse der wissenschaftlich-technischen Revolution zwingen uns zu fragen, ob und wie zumindest ein Minimum des Wissens und des Wissenserwerbes vermittelt werden kann. In Lehrplandiskussionen geht es dann meistens um Erweiterung oder Verminderung von Stundenzahlen verschiedener Fächer. Kann aber eine musische Erziehung, die nur eine oft auch noch unbestimmt definierte Geschmacksbildung anstrebt, dem wachsenden Druck objektiver Forderungen verschiedener Wissensbereiche den Nachweis eigener Wichtigkeit entgegensetzen?

Wir fordern vom Künstler, den ganzen Reichtum unseres Lebens darzustellen und erwarten von ihm Kunstwerke, die unser Wissen von Menschen bereichern, unser Gefühl ansprechen und unseren Willen organisieren können.

Ist es nicht die natürlichste Sache der Welt, von einer sozialistischen musisch-ästhetischen Erziehung zu fordern, zielbewußt und systematisch diese Kunstwerke und ihre Potenzen zur allseitigen, vor allem zur kulturell-ideologischen Formung der Persönlichkeit, zur Bereicherung ihres konkreten Wissens vom Menschen, zur Kultivierung sozialistischer Gefühle, zur Differenzierung unserer Sinneswahrnehmung, zur Bereicherung des anschaulichen Denkens und der schöpferischen Phantasie zu nutzen, ohne die im Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution auch Naturwissenschaftler und Techniker nicht auskommen?

Die musisch-ästhetische Erziehung wird auch stärker in der Begegnung mit dem Kunstwerk das Bedürfnis nach Kunstgenuss entwickeln müssen. Denn durch die wissenschaftlich-technische Revolution wird sich die Freizeit und das objektive gesellschaftliche Erfordernis nach einer Freizeitgestaltung erweitern, die Unterhaltung und Persönlichkeitsbildung vereint. Die Kunst

Deutsch-Sowjetische Freundschaft – auch gründliche wissenschaftliche Untersuchungen über die spezifische Wirkung ästhetisch-künstlerischer Mittel bei der sozialistischen Bewußtseinsbildung. Unser Institut hat diese Aufgabe als seinen speziellen Forschungsschwerpunkt gewählt. Das 9. Plenum bestätigt die gesellschaftliche Bedeutung dieses Anliegens. Es zeigt aber auch sehr klar, daß ein so umfassendes Problem von einem Institut allein nicht gelöst werden kann. Es wird notwendig sein, in einer wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit innerhalb unserer Universität, aber auch im Republikmaßstab, über die Wirkungsforschung Beiträge zu einer Theorie der sozialistischen Erziehung mit ästhetisch-künstlerischen Mitteln, zu einer „Didaktik der ästhetischen Erziehung“ zu erarbeiten.

Vielleicht sollte hier noch eine Möglichkeit durchdacht werden:

Im humanistischen Gymnasium wurde, wobei sich mit dem Übergang zum Imperialismus und im Faschismus die Akzente entscheidend verschoben, vor allem in den sogenannten „klassischen Fächern“ sehr zielbewußt die intensive Begegnung und geistige Auseinandersetzung mit relativ wenigen, aber sorgfältig ausgewählten Zeugnissen der antiken Kultur, vor allem der Philosophie und Kunst, organisiert und auf diese Weise eine intellektuelle, moralische und ästhetische Formung der Persönlichkeit erreicht, die durch konkrete gesellschaftliche Bedingungen bestimmt war.

Sollte nicht unsere ästhetisch-musische Erziehung, die sich hinsichtlich ihrer „Stundenwünsche“ wohl nicht bestimmten Notwendigkeiten verschließen kann, die sich aus der wachsenden Masse des Bildungsgutes und der notwendigen Auswahl ergeben, sich darauf konzentrieren, eine intensive geistige Auseinandersetzung mit sorgfältig ausgewählten Werken des humanistischen Erbes unserer Nation wie anderer Völker und der sozialistischen Gegenwartskunst zu organisieren, und vor allem durch Tiefe und Qualität dieser Auseinandersetzung geschmacksbildend und persönlichkeitsformend zu wirken.